

nis der bedeutendsten Glocken beschließt das Buch. Leider vermißt man so manche tüchtige österreichische Meister und durch Alter, Gewicht, Tonwert usw. hervorragende Glocken unseres Kaiserstaates. — Ergänzend zum Literatur-Verzeichnis sei in betreff Salzburg (Stadt und Land) auf die „Oesterr. Kunsttopographie“, herausgegeben vom kunsthistorischen Institute der k. k. Zentralkommission für Denkmalpflege, Bd. IX und XI hingewiesen, wo die Glocken genau angeführt werden. P. Gr. R.

Die Glocken der Erzdiözese München und Freising. Historisch-statistisch beschrieben unter Mitwirkung des Klerus der Erzdiözese von Matthias Seeanner, Pfarrer in Eggstätt bei Rosenheim. 515 Seiten mit 12 Abbildungen. München, J. Lindauersche Universitäts-Buchhandlung (Schöpfung) 1913.

Das mit großem Sammelfleiß und Aufgebot von anerkannter Mühe verfaßte Werk schließt sich als eine lang erwünschte Beigabe, ja Vervollständigung der Neuauflage der Mayer-Westermayerschen „Statistischen Beschreibung des Erzbistums München-Freising“ an, geordnet nach der gegenwärtigen Dekanats- und Pfarreinteilung der Erzdiözese. Die Geschichte und besonders die Inschriften der einzelnen Glocken, von denen mehrere durch ihr Alter und ihre Form hervorragend sind, wurden mit großer Sachkenntnis als Ergebnis langjährigen Forscherfleißes in diesem stattlichen Bande wiedergegeben. Der Schluß bildet eine Zusammenstellung der in diesem Werke vorkommenden Glockengießer und ihrer Glocken in chronologischer Ordnung der Gießer nach ihren alphabetisch geordneten Gußstätten. Salzburg. P. Gregor Reitlechner.

II.

Libanii opera recensuit Richardus Foerster. Vol. VII, declamationes XXXI—LI. Lipsiae, in aedibus B. G. Teubneri. MCMXIII. 739 Seiten.

Libanios war bekanntlich einer der Hauptvertreter der sogenannten „jüngeren Sophistik“ und ein Bewunderer des Kaisers Julian. Eine den Anforderungen der heutigen Wissenschaft entsprechende kritische Ausgabe seiner zahlreichen Werke hat lang auf sich warten lassen. Doch hat schon im Jahre 1890 Wilhelm Christ. Richard Foerster als den Mann bezeichnet, von dem man eine solche erwarten dürfe. Der Genannte hat sich tatsächlich dieser Riesenaufgabe unterzogen und es liegen nunmehr sieben stattliche Bände vor. Sie enthalten die Reden und Deklamationen, während anderes wie die Briefe, die Progymnasmata, die Charakterskizzen oder die Lebensbeschreibung des Demosthenes samt den Inhaltsangaben der Demosthenischen Reden noch fehlt. Die Gesamtausgabe wird zwölf Bände umfassen.

Der vorliegende 7. Band enthält die Deklamationen: (31) *Avari mortis petitio*; (32) *Avari scortum amantis querela*; (33) *Oleaginae coronae petitoris abdicatio*; (35) *Pauperis pro patria mori cupientis oratio*; (36) *Pauperis rhetoris lingua privati defensio*; (37) *Juvenis fortis divitis apologia*; (38) *Divitis adulteri accusatio*; (39) *Legis contra adulteros suasio*; (41) *Magi repulsa*; (42) *Patris infanticidae defensio*; (44) *Strategi apologia*; (46) *Filii abdicati defensio*; (47) *Philadelphii abdicacionis reiectio*; (48) *Philadelphii abdicacionis petitio*; (50) *Filii insidiarum rei mortis petitio*.

Ferner hat der Herausgeber zwar aufgenommen, aber als unecht bezeichnet: (34) *Avari ob talentum Aesculapio votum abdicatio*; (40) *Patris*

caedis filiae generique defensio; (43) Pro muliere tyrannicida petitio; (45) Damnati exilii petitio; (49) Caeci filii apologia; (51) Avari thesauro privati lamentatio. Die von Gregorius Cyprius verfaßte Erwiderung auf decl. 34 ist gleichfalls in dem Bande zu finden.

Der hohe Wert der Ausgabe liegt darin, daß stets das Verwandtschaftsverhältnis der Handschriften genau klar gestellt wird, und dem Text alle in Betracht kommenden Lesarten und Konjekturen beigegeben sind. Auf die Gestaltung des Textes selbst können wir hier im einzelnen nicht eingehen. Wohl aber mag darauf hingewiesen werden, daß die kurzen Inhaltsangaben, die Verweisungen auf Parallelstellen bei anderen griechischen Autoren und die Angabe der Seiten in der Ausgabe von Reiske die Brauchbarkeit des vortrefflichen Werkes noch erhöhen.

Salzburg.

Dr. Kamillo Huemer.

Zehn Bücher fränkischer Geschichte von Bischof Gregorius von Tours, übersetzt von Wilhelm von Giesebrecht, 4. vollkommen neu bearbeitete Auflage von Siegmund Hellmann, a. o. Professor an der Universität München. Leipzig, Dyksche Buchhandlung I. 1911, 253 S.; II. 1913, 312 S.; 1913, 251 S.

Anerkannt eine der wichtigsten Quellschriften zur Geschichte des frühen Mittelalters sind Gregors von Tours Zehn Bücher fränkischer Geschichte, namentlich jene Teile, über die der Verfasser (geboren September 538/39, gestorben März 593/94) als Mithandelnder oder Augenzeuge berichtet, also Ereignisse der Jahre 575–591. Gregor selbst stammte aus einem vornehmen, „senatorischen“, römischen Geschlechte, so daß Latein seine Muttersprache war. Daß er aber in diesem ihm bequemen und anderen leicht verständlichen „Vulgärlatein“ schrieb, erschwert uns das Verständnis in hohem Maße; deshalb bietet eine Uebersetzung ganz ungeahnte Schwierigkeiten. W. v. Giesebrecht ist ihrer nicht ganz Herr geworden. Seiner 1851 zuerst erschienenen Uebersetzung hat er 1878 eine zweite, verbesserte Auflage folgen lassen; eine dritte ist wohl nur Abdruck der zweiten, die mir vorliegt. Eine vierte Ausgabe hat S. Hellmann bearbeitet. Er konnte dazu die mittlerweile vollendete Ausgabe der Schriften Gregors von B. Arndt und Br. Krusch in Mon. Germ. hist. Ss. rerum Merovingicarum I. (1885) nebst M. Bonnets La Latin de Grégoire d. T. 1890 benützen. In den gegen die früheren Auflagen vermehrten Anmerkungen hat Hellmann verschiedene andere Werke berücksichtigt, bezüglich des Textes hat er sich vielleicht allzu ängstlich an Giesebrecht angeschlossen. Dessen Ausdrucksweise ist korrekt, aber allzu farblos und schwächlich. Das zeigt ein Vergleich mit Felix Dahn, der in der „Urgeschichte der germanischen und romanischen Völker“ (Oncken, Allg. Geschichte in Einzeldarstellungen, II. Hauptabteil. 3. Band, S. 42–525, erschienen 1883–1888) fast den ganzen geschichtlichen Inhalt der „Zehn Bücher“ mit Erläuterungen, über deren Richtigkeit hier kein Urteil gefällt werden soll, wiedergibt. Dahn benützt v. Giesebrechts Uebersetzung nur zum Teile, meistens bringt er seine eigene. Diese klingt vielfach besser, nicht nur weil er sich kräftigerer, mehr bezeichnender Ausdrücke bedient, sondern auch enger an den lateinischen Text hält. Für ersteres sei nur auf einige Ausdrücke hingewiesen:

Gregor:	Giesebrecht-Hellmann:	Dahn:
bipennis	Axt	Doppelaxt, Streitaxt, Streitbeil
furtum	das gestohlene Gut	die Deube
hasta	Lanze	Spieß
iuscella	Gericht	Leckerbissen
limbus	Besatz	Gürtel